

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 12

Rubrik: Nebelspalters Traumbriefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

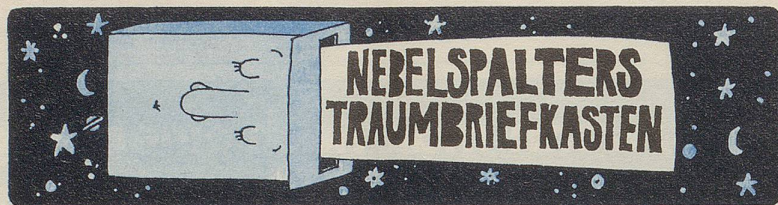
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dieser menschenfreundliche Ratgeber steht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zur Verfügung, die von Angstträumen geplagt oder von Wunschvorstellungen getrieben sind. Auch Manifestationen eines schlechten Gewissens werden an dieser Stelle kostenlos gedeutet. Unser Hauspsychologe erstattet seine Kurzgutachten nach dem letzten Stand seiner Wissenschaft. Ergänzende Diagnosen aus dem Leserkreis des Nebelspalters sind erwünscht und werden nach Möglichkeit veröffentlicht.

34

«Ich träumte, ich hätte im hinteren Fach meines Portemonnaies fünfzigtausend Franken gefunden. Vor etlichen Jahren hatte ich das Geld offenbar dort versorgt und niemandem etwas davon gesagt. Als Exponent einer christlichen Partei beschloss ich, die Hälfte der so unverhofft zum Vorschein

gekommenen Stütze gemeinnützigen Zwecken zuzuführen. Als ich erwachte, fiel mir jedoch keine wohltätige Organisation ein, deren Adresse sich mir zwingend aufdrängte. Bitte beraten Sie mich.»
Gion Clau Vincenz, Bündner Ständerat

Deutung: Dies ist ein wahrhaft wundersamer Traum, in dem sich Wirklichkeit und Wunsch auf merkwürdige Weise vermengen. Die fünfzigtausend Franken, die Sie vor Jahren diskret auf die Seite getan hatten, fanden nicht Sie wieder, sondern die Steuerverwaltung. Diese Behörde legte Ihnen nahe, Fr. 27 600.– an Nach- und Strafsteuern auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Das haben Sie dann auch wohl oder übel getan. Den Vorgang, so gewinnbringend er auch immer für den heiligen Fiskus sein mag, können Sie jedoch kaum auf

Ihr christliches Konto buchen. Vielmehr muss angenommen werden, dass man Ihnen die Hölle ziemlich heiss gemacht hat, bevor Sie die Konsequenzen zogen. Sie zu beraten ist schwierig. Es scheint derzeit im Bündnerland eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit am Werk zu sein, zumindest was die Titel der höheren Würdenträger betrifft: Wenn der eine ein Lizentiat zuviel führt, gibt der andere dafür seinen Ständerat ab.

35

«Immer wieder bedrängt mich der gleiche, beklemmende Traum. Ich kassiere schmunzelnd die Tag- und Sitzungsgelder des Nationalrates, dem ich angehöre, doch es stinkt mir gewaltig, den Verhandlungen beizuwohnen. Vielfach vertreibe ich mir daher während der Session die Zeit mit anregenderen Dingen. Die Zwangsvorstellung des «Schwänzen-Müssens» hat sich bei mir mittlerweile so stark verdichtet, dass ich selbst zu

jenen Zeiten nicht im Saal anwesend bin, da meine eigenen Vorstösse zur Sprache kommen. Letztthin wäre ich doch sicher wie ein Berserker über die dicken Verwaltungsratsmandate von Parlamentariern hergefallen, wenn ich nicht ausgerechnet bei diesem Traktandum Blauen gemacht hätte.»

Nationalrat Jean Ziegler, Genf

Deutung: Sie wissen natürlich, dass Lenin in einer seiner Schriften über Staat und Revolution unter dem Titel «Aufhebung des Parlamentarismus» die Ansicht vertrat, das Wesen des bürgerlichen Parlamentarismus bestehe «auch in den allerdemokratischsten Republiken» darin, einmal in mehreren Jahren zu entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das Volk im Parlament niederhalten und zertreten solle. Diese Worte Ihres grossen Lehrers und Meisters stürzen Sie in einen inneren Zwiespalt. Auf der einen Seite möchten Sie den Nationalrat gerne als wirkungsvolle Bühne für Ihre revolutionären Anliegen und als Plattform für Ihre Diffamierungskampagne gegen die bürgerliche Demokratie be-

nützen, während es Ihnen auf der anderen Seite peinlich ist, Mitglied eines Hauses zu sein, das vom Genossen Wladimir Iljitsch für eine «Schwatzbude» gehalten wurde. Sie lösen das Dilemma, indem Sie den Verhandlungen auch dann fernbleiben, wenn ein von Ihnen angerissenes Thema auf der Traktandenliste steht. Damit erweisen Sie sich als ein Genosse von besonderer Dialektik. Sich vom Staat, den man verlästert, für nicht geleistete Arbeitszeit als Parlamentarier bezahlen zu lassen und das Fernbleiben obendrein mit mehr Publicity zu garnieren als mittels Präsenz – das soll Ihnen einer nachmachen. Gewissensbisse brauchen Sie da keine zu empfinden. Schlafen Sie gut, die andern tun's auch.

36

«In einer trostlosen Einöde stand ein unbemanntes Maschinengewehr, das von selbst zu knattern begann. Die Kugeln schlugen in eine Scheibe aus Blech, man hörte es am Ton. Atemlos rannte ich daher, warf mich mit einem Hechtsprung hinter das Gewehr und versuchte, die Schiesserei in den Griff zu bekommen. Vergeblich. Der Lärm hörte erst auf, als das

Magazin leer war. Hinterher sah ich, dass auch noch Menschen in der Nähe der Scheibe in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Welcher Art die Verwundungen waren, konnte ich aber nicht feststellen. Ich erwachte, drehte das Radio an und hörte das Schiessen wieder. Da wurde es mir unheimlich.»

Bernard Thurnheer, Winterthur

Deutung: Der Traum ist so etwas wie ein Spiegel Ihrer Sendungen. Ihr schnellfeuerndes Mundwerk arbeitet automatisch und ohne Steuerung, im Ziel tönt's blechern. Sie bemühen sich zwar mit spektakulären Sprüngen, der zuweilen gefährlichen Geschossgarben Ihres Geschwätzes Herr zu werden, doch der Mechanismus des Apparates ist schneller als die Kontroll-

instanz Ihres Geistes. Dass bei Ihrem Scheibenschiessen jeweils auch Unbeteiligte geschädigt werden, ist bedauerlich. Sich als Radio- und Fernseh abonnet im Zielgebiet aufzuhalten, wenn ausgerechnet Ihre Gefechtstage angekündigt sind, beinhaltet jedoch ein gewisses Selbstverschulden infolge Fahrlässigkeit.